

# Schiff der Künste stößt auf Interesse

## Europa für „Stubnitz“: Rostock stundet Liegegebühren

Noch liegt sie fest vertäut im Rostocker Fischereihafen, doch schon bald dürfte sie europaweit präsent sein: Die „Stubnitz“, ein ehemaliger Trawler der DDR-Fischfangflotte, soll noch in diesem Jahr als Kunstschiff auf Reisen gehen. Der erste Abstecher ist nach St. Petersburg geplant, danach wird das fast 80 Meter lange, schwimmende Atelier und Ausstellungszentrum auch in anderen europäischen Hafenstädten anlegen.

Bevor die Vision vom mobilen Kunst-Center allerdings Wirklichkeit wird, ist noch viel Arbeit zu bewältigen. Auch hier „muß vor dem Erfolg erst eine Menge Schweiß fließen“, so die in- und ausländischen Initiatoren des Stubnitz-Projektes. Das Schiff mit der Reedereikennzeichnung RPS 701, das fast 30 Jahre zu internationalen Fangplätzen fuhr, wirkt durch seine robuste Bauweise zwar unverwundlich, „doch eine schwimmende Plattform für Kunst und Kultur braucht mehr als die Bestätigung der Seetauglichkeit“, sagt einer der Väter des Projektes, der gebürtige Schweizer Urs Blaser (32).

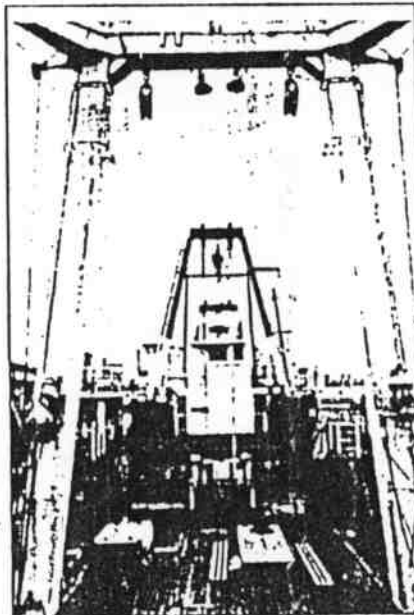
33 ABM-Kräfte sind derzeit dabei, den Trawler „auszukernern“ und ehemalige Kühl- sowie Verarbeitungsräume in Ateliers und Veran-

staltungsdecks zu verwandeln. Der intakte stählerne Körper der „Stubnitz“ erhält eine „völlig neue Seele“, so Blaser. Das inzwischen gewachsene öffentliche Interesse am Rostocker Kunstschiff wird an Bord als Anzeichen dafür gewertet, daß diese Hoffnung nicht unbegründet ist und

weitere Sponsoren gewonnen werden können. Vom Land Mecklenburg-Vorpommern kamen bereits 120 000 Mark, Rostock stundete die Liegegebühren im Hafen, und 25 000 Mark wurden vom Österreichischen Bundesministerium für Unterricht und Kunst überwiesen. „Das reicht natürlich noch nicht, um die Stubnitz auf den neuen Kurs zu bringen“, weiß Christian Jost (35), ebenfalls Schweizer und für das wirtschaftliche Konzept verantwortlich.

Die Betreiber der Kunstschiff GmbH haben Eigenkapital und Sachwerte in Höhe von rund 200 000 Mark in ihr Projekt gesteckt, und auch beim Europarat sind Kulturverantwortliche inzwischen aufmerksam geworden. Zu Recht, wie Urs Blaser meint, schließlich soll die „Stubnitz“ dazu beitragen, das kulturelle Band zwischen den Hafenstädten des Kontinents fester zu knüpfen. Inzwischen gebe es schon Anfragen von Künstlern aus verschiedenen Ländern Europas, die die Ateliers für Arbeitsaufenthalte nutzen möchten. Die „Stubnitz“ soll auf der Route der Kunst durch Ost- und Nordsee und an der Atlantikküste kreuzen. Rostock als Heimathafen, so Christian Jost, liegt dabei geographisch genau im richtigen Schnittpunkt.

Klaus Rebuschat



Decksansicht der „Stubnitz“